

Tannoy Revolution DC 4

Paarpreis: 420 Euro

von Cai Brockmann, Fotos: Rolf Winter

Niemand kann sich dem Charme gut gemachter Kleinode entziehen – erst recht nicht, wenn die Dinge auch noch musikalische Talente besitzen und richtig schick aussehen. Unklar bleibt nur, warum hier ein großspuriges „Revolution“ im Namen auftaucht ...

Innerhalb von ein paar Wochen hatten es die drei Hübschen geschafft, mich so richtig weich zu kochen. „Spiel mit mir!“ flüsterte die schöne Schottin jedes Mal, wenn ich an ihr vorüberging. „Aber vergiss ja nicht, auch meine beiden neuen Freunde einzuladen!“

Okay, schon gut. Spielen wollte ich mit der schönen Schottin ja ohnehin. Wozu sonst sollte ich eine zwar winzige, aber dennoch echte, traditionsbewusste Tannoy zum Test bestellt haben, wenn nicht als anständige Musikantin?

Einen ungefähren Spielplan für die Tannoy Revolution DC 4 – so ihr stolzer Name – hatte ich ohnehin längst im Kopf abgesteckt. Auch das dazugehörige Team war schon versammelt, von Plattenspieler über CD-Player bis hin zu diversen Verstärkern, selbst die kleine Kompaktanlage namens Arcam Solo Mini – zwischenzeitlich wieder in Gröbenzell eingetroffen – hatte ich still und heimlich schon für unsere gemeinsame Sache akquiriert ...

Dann jedoch tauchten noch zwei Nachnominierungen auf, völlig unerwartet. Zwei wahre Schnuckelchen, die noch ein ganzes Stück kleiner sind als little Miss Tannoy, aber ebenso hinreißend. So landete kürzlich ein winziges Verstärkerchen aus dem Hause NuForce auf meinem Schreibtisch. Und befand sich damit schon punktgenau am bestimmungsgemäßen Einsatzort.

Denn der NuForce Icon ist ein so genannter Desktop-Amp, eine Art Klangturbo für kurzatmige Computer (welcher ist das nicht, bitte?) und ausgesprochen audiophil konstruiert. Statt irgendwelcher Klangregler gibt's einen bestens beleumundeten Stammbaum (siehe Test NuForce IA-7 V2 in *image hifi* Nr. 80) und eine hochintegrierte Class-D-Schaltung mit zwomal zwölf Watt. Genug für Miss Tannoy?

Kurz danach kam's noch dicker. Oder besser: genau das eben nicht. Ich musste mich zwangsweise mit einem Thema beschäftigen, das mich eigentlich überhaupt nicht interessiert: mit einem neuen Mobiltelefon. Mein ultrarobustes Bauarbeiter-Modell hatte nach ein paar Jahren urplötzlich vergessen, ultrarobust zu sein. Als hoffnungslos hinterwäldlerischer Nur-Telefonierer ließ ich mich also im Mobilfonladen von der aktuellen Modellvielfalt verwirren und entschloss mich schließlich für ein Apple iPhone, das, wenn ich's richtig verstanden habe, irgendwie alles kann. Ich aber fand nur interessant, dass in diesem schicken Zauberdingsbums auch ein iPod steckt, und womöglich könnte sich so ein iPod ja auch gut mit NuForce und Tannoy verstehen ...

Sind Sie noch da? Keine Angst, dieses vermeintliche LowFi-Horrorszenario ist gleich vorüber.

Schneller zumindest als bei mir zu Hause. Denn tatsächlich habe ich rund eine Stunde Musik via i-Dingsbums, Desktop-Amp und zwei winzige Tannoys gehört. Und dabei ist mir weder schlecht noch heiß geworden. Ich war allerdings auch nicht wirklich begeistert. Das lag, wie sich herausstellte, vor allem an der ansteuernden Elektronik. Und am Bediener natürlich, diesem iPod-Laien. Ich hatte auf die Schnelle nur ein zweifelhaftes, wahrscheinlich komprimiertes Musikprogramm überspielt (bekommen) und knabberte mich nun durch eine Menge schwummriges, eher unaudiophiles Rock-'n'-Roll-Zeugs ...

Erhellend dann der Quercheck mit einem „ordentlichen“ CD-Player und entsprechendem Futter: Amp und Böxchen offerieren viel mehr Klangpotenzial, als schwindsüchtige Dateien wohl je liefern können – puh, Glück gehabt. Doch bevor es jetzt endgültig mit den Tannoys weitergeht, führe ich die merkwürdigen und auch etwas kurzen Lautsprecherkabel des Mini-Verstärkers kurzerhand noch zu den anderen Koaxial-Lautsprechern, die zufällig bei mir zu Hause wohnen: zu den riesigen Dynavox Imperial nämlich. Optisch erinnert diese Installation an einen Hochseilartisten zwischen zwei Wolkenkratzern, es macht aber auch ziemlich Spaß!

Zugegeben, der Amp hat mit den extrem effizienten Riesenwandlern leichtes Spiel, wirkt sonor und dynamisch. Die Tannoys wiederum – etwa um den Faktor 40 kleiner und preisgünstiger – brauchen ganz einfach etwas mehr Dampf, als der kleine Icon liefern kann, um auch oberhalb der berühmten Zimmerlautstärke eine gute Figur zu machen. Wir haben's ja geahnt und merken uns: Für die Tannoy Revolution DC 4 (ich finde das R-Wort übrigens dermaßen übertrieben, dass ich's ab sofort weglassen werde) ist stabile Verstärkerleistung kein Schimpfwort, sondern eine gute Sache, um die Grenzen der anspruchsvollen Schottinnen auszuloten.

Doch wo liegen die eigentlich? Die Grenzen, meine ich. Nun, es ist natürlich illusorisch, von so kleinen Böxchen

(etwas höher als diese Seite, aber deutlich schmaler) mit so kleinen Bass-treiberchen (13 Zentimeter Korbdurchmesser sind netto rund neun Zentimeter Membrandurchmesser) einen substanziellen Bass zu erwarten. Denn realisiert der Entwickler ganz gezielt eine „FehlAbstimmung“, um doch einen beachtlich tiefen Grundton herauszuholen, so verzichtet er dafür auf Wirkungsgrad. Andersherum tut's auch weh, nur an anderer Stelle: Jedes Dezibel Wirkungsgrad, das unter den üblichen Messbedingungen herausgekitzelt wird, geht üblicherweise auf Kosten der unteren Grenzfrequenz. Tja, so ist das nun mal mit unseren kleinen Lieblingen: Wirklich tief und wirklich dynamisch ist in dieser Liga leider nicht im Doppelpack zu haben. Wirklich gut hingegen sehr wohl.

Tannoy ist jedenfalls in der Disziplin Balance bei der DC 4 ein mehr als anständiger Kompromiss gelungen. Okay, auch diese Kleine kennt frequenztechnische Abgründe eher vom Hörensagen als in der harten Praxis, zum Ausgleich spricht sie in allen Lagen oberhalb des Grundtons mit einer ausgesprochen quirligen und festen, überaus deutlichen Stimme.

Die Kleine artikuliert, entsprechende Ansteuerung vorausgesetzt, sogar so fein, dass ich sie mir durchaus auch als kleine Abhöre im Studio vorstellen kann, als Nahfeldmonitor, der auf dem Mischpult positioniert wird. Diese Empfehlung verdankt sie in erster Linie ihrem Koaxialchassis – einem Doppeltreiber also, der den Hochtöner exakt im Zentrum des Tiefmitteltöners anordnet und mit ihm gemeinsam eine Quasi-Punktstrahlquelle darstellt. Das koaxiale Prinzip ist ein, wenn nicht gar *das* herausragende Merkmal einer jeden echten Tannoy. Seit Entdeckung des Rades hält die Firma an diesem Prinzip fest, es wird ständig verfeinert und gelegentlich auch verkleinert, was im konkreten Fall zur DC 4 geführt hat.

Die Fertigung eines koaxialen Doppeltreibers ist in jedem Fall aufwendiger, als schlicht zwei konventionelle Schallwandlersysteme übereinander nebeneinander anzuordnen. Selbst wenn, wie auch bei der DC 4, die ganze Sache in China gefertigt wird, so bleibt es dennoch eine außergewöhnliche Lösung, und keineswegs die billigste.

Die Vorteile des koaxialen Prinzips übertreffen klar ihre Nachteile. Sagt zumindest Tannoy. Sagen aber auch noch ein paar andere Spezialisten aus der Branche. Wegen seiner homogenen, zumeist phasenunkritischen Abstrahleigenschaften darf ein koaxialer Lautsprecher zum Beispiel auch „im Liegen“ spielen, ohne dass dadurch gravierende Nachteile erwachsen; der



Tannoy Dual Concentric, die Punktquelle: Im Zentrum des aluminiumbeschichteten Papierkonus sitzt die Titanmembran mit Hörnchenvorsatz und Neodymmagnet

phasentechnische Bezug zwischen Hoch- und Tiefmitteltöner bleibt ja unverändert.

Nun stellt sich etwa bei einer Tannoy Westminster, einer Dynavox Imperial oder anderen ausgewachsenen Koaxialsystemen wohl kaum je die Frage, ob dieses Trumm nicht doch lieber auf die Seite gelegt gehört. Doch angesichts einer Bonsai-Konstruktion wie der Tannoy DC 4 können auch charakterfeste Audiophile gelegentlich schon mal auf derlei – und vielleicht gar nicht mal soo dumme – Gedanken kommen.

Doch ob stehend oder liegend, es gilt dennoch ein paar Dinge zu beachten. In strenger Auslegung der üblichen Theorien verbietet allein schon das effiziente Bassreflexrohr auf der Rückseite eine wandnahe Aufstellung der Box. Darüber hinaus laden die offensicht-

lich unvermeidlichen Doppelterminals gar zu unvernünftigen Strippenorgien ein – was aus meiner Sicht barer Unfug ist. An dieser Stelle würde ich wirklich gern vier Blechbrücken und zwei Schraubklemmen gegen einen kleinen Preisvorteil eintauschen ...

Sei's drum. In der Praxis hält sich die (einfach verkabelte) Tannoy so weit mit irgendwelchen Wummereien im Bass zurück, dass sie sogar im Bücherregal, auf dem Fensterbrett oder, eigentlich höchststrafenverdächtig, ganz hinten auf dem großen Schreibtisch eine klanglich sehr akzeptable Figur macht.

Klar, eine Positionierung in der Nähe zu Seiten- und Rückwänden hilft dem Grundton jeder Superkompaktbox ein wenig auf die Sprünge. Die Tannoy jedoch lässt sich ja nicht einmal mit ei-



Tragfähig: Reflexöffnung auf der Rückseite. Fragwürdig: Bi-Wiring-Terminals

nem laufenden Meter Schreibtischplatte in der direkten „Auslaufzone“ ihrer Schallwand zu einem Dröhnen verführen. Ebenso wenig leidet die präzise

Fokussierung von Instrumenten und Stimmen – eine weitere Schokoladen-seite des Koax-Prinzips – gravierend unter dieser diskutablen Aufstellung. Hier haben wir tatsächlich mal einen Schallwandler, der auch unter suboptimalen Bedingungen noch anständig aufspielt. Man könnte im Rückschluss auch konstatieren, dass weniger (oder kein) Tiefbass auch weniger (oder keine) Raumresonanzen anregt ...

Nun endlich gönne ich den DC 4 die längst verdiente korrekte Aufstellung auf guten Stativen, auch steuere ich sie jetzt mit guter, bisweilen auch heftig überdimensionierter Elektronik an. Und mit einem vernünftigen, nicht übertrieben großen Basisabstand zueinander sind die kleinen Tannoys gut

und cool genug, eine große, gut ausgeleuchtete und glaubhaft dimensionierte Bühne aufzuspannen. Mit Ausnahme fulminanter Tieftonattacken transportieren sie alle darüberliegenden Lagen bemerkenswert sauber. Sympathischerweise machen sie nicht den Fehler, sich mit einem überzogenen Hochtonbereich in Szene setzen zu wollen; das haben sie gar nicht nötig. Sie gehen sehr wohl detailbeflissen zu Werke, atmosphärische Feinheiten und „Räume“ werden sehr gut integriert, ohne dass sich dazu die Hochtöner akustisch vordrängeln. Sie produzieren eine unspektakuläre Klangbalance, die nicht ermüdet, sondern inspiriert.

So richte ich zwischendurch mal wieder die so genannte „Kopfhöreraufstellung“ im Wohnzimmer ein (Boxen in Ohrhöhe stehen nahe vor dem Hörsessel in klassischer „Stereodreieck“-Geometrie). Damit spielen die schönen Schottinnen ihr Koaxialprinzip hervorragend und, zumindest für Fans dieser Konstellation, hoch erfreulich aus. Sie verschwinden akustisch vollends in einem tonal schlanken, superluftigen und, bei entsprechendem Tonträger, dreidimensionalen „Raum“.

Sicher, es gibt andere Minis, die diese Disziplin bis zur absoluten Perfektion

beherrschen, doch die gibt es nicht für derart kleines Geld. Auch hat eine solche eher intellektuell instrumentierte Aufstellung mit saftiger Energie rein gar nichts zu tun: Statt enthemmtem Fußwippen sollte man lieber wissen wollen, woraus sich der tolle Groove der Band denn nun genau zusammensetzt.

Und was den Groove betrifft, da ist man bei Tannoy ja ohnehin immer an der richtigen Stelle. Gönnen Sie der kleinen hübschen Schottin ein paar anständige Watt, dann passt's! ●

Komponenten der Testanlage

CD-Player:	Dynavox DynaStation 2, Arcam CD 37
Tonabnehmer:	Denon DL-103, H&S Ice Blue
Plattenspieler:	Well Tempered Reference
Übertrager:	A23 Übertrager, Audio Note S2
Phonoentzerrer:	EAR 834P
Festspeicher:	Apple iPhone G3
Vorverstärker:	Shindo Monbrison
Endverstärker:	Altec 1594B (Monos), Audio Note P2 SE, Lehmann Stamp
Vollverstärker:	Arcam Mini Solo, Creek 4040, NuForce IA-7 V2
Kabel:	A23, Atlas, DynaLink, NuForce, Profigold, Shindo, Sun Wire, Voodoo Cable
Zubehör:	DynaBase, Finite Elemente Pagode und Spider, Lego-Steine, Sehring Stative, Stillpoints, Sun Leiste, DynaLeiste

image x-trakt

Was gefällt:

Monitorqualitäten. Charme und Chic.

Was fehlt:

Mir? Ein, zwei Kelleroktaven.

Was überrascht:

Akzeptiert ungewöhnliche Aufstellungen.

Was tun:

Mit einem kräftigen Amp erfreuen.

image infos



Lautsprecher Tannoy Revolution DC 4

Prinzip:	2 Wege, Bassreflex
Wirkungsgrad:	86 dB/W/m
Impedanz:	8 Ω
Ausführungen:	„Espresso“, Eiche hell
Besonderheiten:	Koaxialtreiber, Holzfurnier
Maße (B/H/T):	15,2/27/18 cm
Gewicht:	4 kg
Garantiezeit:	5 Jahre
Paarpreis:	420 Euro

image kontakt

Tannoy Deutschland, Volker Rusko
 Postfach 1108
 53797 Lohmar
 Telefon 0180/1111881
www.tannoy-speakers.com